

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 136.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mk. bei freier Zustellung durch Boten incl. aus 1 Mk. 20 Pf., durch die Post 1 Mk. 25 Pf. Bestelgeld.

Inserate, die gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Brettnig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 37.

Mittwoch, den 8. Mai 1895.

5. Jahrgang.

Zeitliches und Sächsisches.

Brettnig, den 8. Mai 1895.

Brettnig. Neuerer Bestimmung zufolge wird das für den 12. Mai im Deutschen Hause geplante Radfahrerfest erst am 26. Mai abgehalten werden.

Von den Ständen des Königlich Sächsischen Markgrafentums Oberlausitz ist Herr Amtshauptmann Hempel in Glauchau mit großer absoluter Stimmenmehrheit als Amtshauptmann für die Rgl. Amtshauptmannschaft Bautzen in Vorschlag gebracht worden.

Hauptgewinne 5. Klasse 127. Königl. sächsischer Landeslotterie. 1. Ziehungstag am 6. Mai. 30,000 Mark auf Nr. 1860 (Jakobi, Dresden). 15,000 Mark auf Nr. 16167 (Mey, Leipzig). 3,000 Mark auf Nr. 1654 (Köhler, Leipzig). 1,438 15540 17013 17511 18788 19100 19316 24368 26861 27590 28280 34015 34583 35718 36411 38357 40578 45000 45913 47459 50963 51688 53220 55307 57463 59400 60027 61624 63020 69279 70302 71888 75576 76655 76735 81236 93998 94740 96341 99376 99826 99951.

Mit dem Schluss der ersten Juli-Woche des laufenden Jahres wird, abgesehen von dem Inkubentrenten der Bestimmungen über die Rückzahlung der geleisteten Beiträge an weibliche Versicherte, welche eine Ehe eingehen, und an die Hinterbliebenen von verstorbenen Versicherten, auch insofern auf dem Gebiete der Invaliditäts- und Altersversicherung eine Aenderung eintreten, als die Wartezeit für die Invalidenrente ein Ende nehmen wird. Diese Wartezeit ist nach § 16 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes auf 5 Beitragsjahre bei der Invalidenrente festgesetzt, während sie für die Altersrente 30 Beitragsjahre beträgt. Zwar gelten die Uebergangsbestimmungen, welche im Gesetze für die Erlangung einer Invalidenrente getroffen sind, nicht für die ersten 5 Beitragsjahren für die ersten 5 Kalenderjahre nach dem Inkubentrenten des Gesetzes, sie werden jedoch ihre Geltung erst mit dem Ende des laufenden Kalenderjahres verlieren, jedoch es nach der ersten Juli-Woche d. J. möglich werden, dass auch Invalidenrenten auf Grund der dauernden Gesetzesbestimmungen in Anspruch genommen und bewilligt werden. Wer seit dem 1. Januar 1891, dem Zeitpunkte des Inkubentrentens des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes, bis zum 3. Juli d. J. dauernd beschäftigt gewesen ist, bezw. sein wird, wer dann also eine Beschäftigungszeit von 5 Beitragsjahren oder 5 mal 47 Wochen hinter sich hat, der braucht, falls er Invalide wird, zur Erlangung der Rente die in den Uebergangsbestimmungen vorgeschriebene Nachweise über eine Beschäftigung vor dem 1. Januar 1891 nicht mehr. Er kann auf Grund der in seine Leistungenarten eingelebten Marken seinen Rentenanspruch erheben. Dieses Recht auf Invalidenrente geht dann auch niemals mehr verloren, wenn nur der Verjährung vorgebeugt wird und dies wird dadurch erreicht, dass alle 4 Jahre mindestens 47 Marken in die Leistungskarte eingelebt werden und diese vor Ablauf der 4 Jahre umgetauscht wird. Von dem öfters genannten Zeitpunkte ab wird also unter Umständen ein dauerndes Recht auf Invalidenrente festgestellt sein.

Die kleinen silbernen Zwanzigstücker werden nach und nach von der Reichsbank zur Umschmelzung eingezogen. Um die Eingiehung zu erleichtern und die

kleinen Münzen aus dem Verkehr zu bringen, ist es wünschenswert, dass sie nicht, wie vielfach im Geschäftsleben geschieht, aus der einen zur anderen Hand abgeschoben werden, sondern an öffentlichen Kassen, wie z. B. beim Einkauf von Freimarken bei der Post, mit in Zahlung gegeben werden, aus welchen sie in den Verkehr nicht mehr zurückgebracht werden. Die hier und da vertretene Ansicht, dass diese Münzen überhaupt nicht mehr gültig seien, ist irrig.

Es kommt häufig vor, dass Passagiere, die behindert waren, die Rückreise auf eine Rückfahrkarte rechtzeitig anzutreten, erst dann um die für die eventuelle Rückzahlung des entfallenden Betrages erforderliche Bescheinigung des Stationsbeamten der Abgangsstation nachsuchen, wenn die Gültigkeitsdauer der Fahrkarte bereits erloschen ist. Es wird daher in Erinnerung gebracht, dass der betreffende Beamte nicht besorgt ist, den entsprechenden Vermerk auf der nicht ausgenutzten Fahrkarte noch nachträglich nach Ablauf der Gültigkeit derselben anzubringen.

Die Dresdener Karolabüste wird Sonnabend den 6. Juli in feierlicher Weise dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Vor einigen Tagen wurde in Dresden eine junge Weiblerin getraut, welche die Bekanntschaft ihres Ehegatten dem Auffinden einer diesem verloren gegangenen Gelobterse mit 200 M. Inhalt verdankt. Die Funderin gab die Börse nebst ihrer Adresse an Polizeistelle ab und erhielt schon am nächsten Tage durch die Polizei die Mitteilung, dass sich der Verlustträger gemeldet habe. Dieser Mitteilung war der gesetzliche Betrag des Finderlohnes beigelegt. Bald darauf aber erhielt das Mädchen noch ein Dankschreiben von dem Verlustträger, welchem eine Granatbrosche als Geschenk beigegeben war. Da das Schreiben auch die genaue Adresse des Abfinders enthielt, so schrieb das für seine Ehrlichkeit so reich belohnte Mädchen an den noblen Geber einige Zeilen, in welchem sie den Empfang des Geschenkes bestätigte und ihm mitteilte, dass sie dasselbe dankend annehme. Diesem Briefe folgte bald ein zweiter von dem unbekanntem Herrn, in welchem dieser um Fortsetzung der Korrespondenz bat, da er allein auf der Welt dastehende und sehr gern mit jemandem in vertraulichem, wenn auch nur schriftlichem Verkehr, stehen möchte. Sein Wunsch wurde auch erfüllt und die Briefe gingen, da der Empfänger viel auf Reisen war, nach allen Teilen Deutschlands. Dieser schriftliche Gedanken-Austausch der beiden einander persönlich unbekanntem Leute dauerte bis Weihnachten. Unter dem Weihnachtsbaum fand die erste Begegnung der beiden bereits „brieflich“ verliebten Leute statt, und da man jetzt erst gegenseitiges Gefallen an einander fand, so wurde vor der einstweiligen Trennung Verlobung und, wie bereits kurz erwähnt, vor einigen Tagen Hochzeit gefeiert. Der Gatte ist wohlhabend und besitzt ein gutgehendes Fabrikationsgeschäft. Die junge Frau wird die Gelobterse wohl als Andenken aufbewahren.

Ein interessanter Gast weilt gegenwärtig in dem Hotel „Alberts-Hof“ zu Dresden. Es ist dies ein Engländer, der sich in Japan am ganzen Körper in der kunstvollsten Weise tätowieren ließ. Der Mann soll seine farbigen Hautverzierungen mit 60,000 Franken bezahlt haben — eine etwas seltsame Kapitalanlage.

Mit aufregenden Szenen verband sich die am Sonntag nachmittags von der Aeronaotin Miss Milla Smith und einem be-

kannten Herrn vom „Feldschlößchen“ zu Dresden aus unternommene Ausfahrt. Nachdem der Ballon gleich bei dem Aufstieg mit den Bäumen kollidiert hatte, geriet er bald darauf in die Telephondrähte, wobei die Luftschifferin, nachdem sich die Gondel von dem Ballon gelöst hatte, auf das Dach eines zum Feldschlößchen gehörigen Nebengebäudes stürzte und infolge dessen einige Verletzungen davontrug, während der mitgenommene Passagier, der bereits vorher aus der Gondel gestiegen war, an der Telephonstange in wenig beneidenswerter Lage Kletterübungen vornahm. Nach einer längeren Angstreise konnte der unfreiwillige „Luftgymnastiker“, der an dieses mißglückte aeronautische Debut gewiss noch lange zurückdenken wird, aus der gefährlichen Höhe wieder zur sicheren Mutter Erde gelangen. Ein massenhaftes Publikum verfolgte diese Vorgänge mit größter Aufmerksamkeit.

Am Sonntag nachmittags in der 4. Stunde brach auf Fischhäuser Revier bei Dresden ein Waldbrand aus, durch welchen ziemlich 5 Hektar 20jähriger Kiefernbestand vernichtet wurden.

Die Anmeldung zu dem an der kgl. Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Dresden abzuhaltenen Lehrkursus zur Ausbildung von Turnlehrern, welcher in der Zeit vom 10. Juni bis Anfang November stattfindet, hat unter Beibringung der erforderlichen Zeugnisse u. bis zum 20. Mai d. J. bei dem Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts zu erfolgen.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich am Mittwoch nachts in Schönheide ereignet. Gegen 3 Uhr ist die Fischermühle abgebrannt. Leider sind drei Kinder des Arbeiters Hedel dabei ums Leben gekommen im Alter von 18, 9 und 5 Jahren. Der 18jährige Sohn hat seine beiden Geschwister retten wollen und ist dabei selbst mit verbrannt. Wie man vernimmt, soll der Bruder der Mutter dieser Kinder im Jahre 1890 genau auf dieselbe Weise 3 Kinder bei einem Brande verloren haben. Wie das Feuer entstanden ist, weiß man noch nicht.

Der am Sonntag vorm. 10 Uhr 14 Min. von Zschopau nach Annaberg abgelassene Personenzug entgleiste unweit des dortigen Corta-Denkmal und stürzte den Abhang der Zschopau hinab, wobei Lokomotive, Tender, Packwagen, ein Vieh- und drei Personenwagen zertrümmert wurden. Der Heizer ist schwer verletzt, während der Lokomotiv- und der Zugsführer, sowie einige Passagiere leichte Verletzungen davontrugen. Neun Stück Rindvieh wurden getötet. Ein Rettungszug von Chemnitz mit höheren Eisenbahnbeamten traf bereits nachmittags 1/2 1 Uhr an der Unfallstätte ein. Der Verkehr ist vorläufig gesperrt. Die Passagiere von Chemnitz müssen in Zschopau, diejenigen von Annaberg in Wilischthal umsteigen.

Die Frage der Nachfolgerschaft des Leipziger Professors Thierich, soweit von einer solchen überhaupt die Rede sein kann, wird momentan lebhaft ventilirt — genannt wird vielfach einer der tüchtigsten Schüler des Verewigten, nämlich Professor Gelferich-Erlangen.

Ein zehnjähriger Knabe zu Leipzig, der Sohn eines Hauswärtlers in der Südvorstadt, äußerte dieser Tage, weil er wegen eines Vergehens von Lehrer bestraft worden war, die Absicht, in das Wasser zu gehen. Schulbücher und Hut des Knaben wurden dann auch damals am Ufer der Pleiße liegend vorgefunden, während die Nachforschungen nach dem Knaben erfolglos blieben. Am

Sonnabend mittag gegen 11 Uhr erst wurde die Leiche des Kindes an der Knüppelbrücke aus der Pleiße gezogen.

Die große Preßfehde zwischen den Herausgebern der „Fleischerzeitung“ und „Allzeit voran!“, den Herren Blüher und Jwersen in Leipzig, hat, nachdem jedem der Herren drei Monate Gefängnis auferlegt waren und das Verurtheilte von Schimpfsworten eine erhebliche Bereicherung erfuhr, vor dem Leipziger Landgericht am Freitag durch Vergleich beendet, daß Blüher die Kosten übernimmt und beide Teile ihre Berufung zurückzogen.

Seitens der Leipziger Volkswirtschaft wird mitgeteilt, daß die Ursache des großen Brandes bis jetzt noch nicht aufgeklärt sei. Durch einen Defekt in der elektrischen Leitung sei der Brand aber jedenfalls nicht entstanden.

Von österreichischer Seite wird das blutige Vorkommnis bei Gattengrün in der „Egerer Ztg.“ in folgender Weise dargestellt: „In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag der vorigen Woche stieß eine Finanzwachpatrouille in der Nähe von Rosbach auf sechs Schmuggler, welche Hornvieh über die Grenze paßten wollten. Da die Schwärzer sich zur Wehr setzten, sahen sich die Finanzorgane endlich gezwungen, um ihr eigenes Leben zu schützen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, wodurch ein Schmuggler erschossen worden sein soll. Die Gemüthsruhe des Getöreten dürften jedoch den Leichnam (!) unter dem Schutze der Nacht über die Grenze schleppt (!) haben, denn Tags darauf fand man die Kampfstätte leer. Auch ist die Meldung von dem Vorkalle von sächsischer Seite ausgegangen.“

Die Aktiengesellschaft „Delios“ in Köln hat die Stadt Chemnitz als Besitzerin und die Firma Siemens und Halske in Berlin als Pächterin des Chemnitzer Elektrizitätswerkes mit der Beschuldigung verlagert, in dem betreffenden Werke drei ihr gehörige Reichspatente verwandt zu haben. Die Gesellschaft verlangt nun, daß die Einrichtungen, soweit sie unter diese Patente fallen, wieder besetzt werden und fordern außerdem eine Entschädigungssumme von 40,000 Mark. Das Stadtverordneten-Kollegium trat in seiner letzten Sitzung dem Ratsbeschlusse bei, den Prozeß anzunehmen und einen Rechtsanwalt mit der Vertretung zu beauftragen.

Nach dem Monatsbericht für April der Arbeiter-Kolonie Schneckengrün haben daselbst seit deren Eröffnung 3063 Kolonisten Aufnahme gefunden. Beim Abschlusse des vorigen Berichtes war der Bestand 83 Kolonisten; hinzugekommen sind im Monat April 17, abgegangen 43 Kolonisten. Demnach sind dort gegenwärtig 57 Kolonisten untergebracht, während 63 Plätze unbesetzt sind.

Dresdner Schlachtviehmarkt

den 6. Mai 1895.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 549 Rinder, 1106 Schweine, 1006 Hammel und 365 Kälber, in Summa 3030 Schlachtthiere. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern besser Sorte wurden 60—64 M., für Mittelware einschließl. guter Käse wu. 55—58 M., für leichtere Stücke 45—50 M. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 65—66 M., das Paar Landhammer in derselben Schwere 59—62 M. Der Zentner lebendes Gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 40—42 M., zweiter Wahl hieron 36—38 M.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Kaiserin wird der Post zufolge mit ihren Kindern abermals einen Sommeraufenthalt auf Schloss Wilhelmshöhe bei Kassel nehmen.

* Die Vertagung, nicht Schluss des Reichstages ist, wie bestimmt verlautet, festbeschlossene Sache. Doch ist es verfrüht, schon jetzt einen bestimmten Tag zu nennen, nur so viel ist sicher, daß die Vertagung vor Pfingsten eintreten wird. Das Börsengesetz, der Gesetzentwurf betr. den unlauteren Wettbewerb und das sog. Nothgesetz zum Zuckersteuergesetz werden auf alle Fälle dem Reichstag noch zugehen. Von diesen neuen Vorlagen werden die beiden ersteren höchstens zur ersten Beratung gelangen.

* Die (freikonservative) Reichspartei hat in ihrer Fraktionssitzung beschlossen, die Umsturzvorlage abzulehnen. Nur die auf militärische Verhältnisse bezüglichen Punkte der Vorlage werden seitens der Fraktion angenommen werden. — Der Referent der polnischen Reichstagsfraktion, Abg. v. Holzlegier, sprach in seiner Fraktion auch widerspruchlos für die Ablehnung der Vorlage.

* Die Arbeiten am Nord-Ostsee-Kanal werden bereit gefördert werden, daß sämtliche Bagger zum 1. Juni den Betrieb einstellen können. Anfangs Juni wird ein größeres Panzergeschwader probeweise den ganzen Kanal durchfahren.

* Wie dem „Hann. Cour.“ aus Berlin gemeldet wird, ist von der Absicht, dem preussischen Landtage noch in dieser Session eine Novelle zum Vereinsgesetz vorzulegen, Abstand genommen worden.

* Die zweite Kammer des Großherzogtums Hessen hat einen Antrag angenommen, die Regierung zu ersuchen, falls der Reichstag die Umsturzvorlage in der Fassung der Kommission annehme, im Bundesrat mit allen Kräften dagegen zu stimmen.

Frankreich.

* Der Zustand des Herzogs von Orleans hat sich nach einer Meldung des „Gazette“ in Sevilla bedenklich verschlimmert. Der Herzog hatte Fieber von 39 Grad. Die Ärzte bezichtigen die Krankheit infolge einer hinzugekommenen traumatischen Augenentzündung als eine schwere. Danach scheint es sich doch nicht um einen einfachen Beinbruch gehandelt zu haben.

* Obgleich die Untersuchung über die Katastrophe von Bousay noch nichts Bestimmtes ergeben hat, scheint man zuzugeben, daß ein Baufehler und der Mangel an Aufsicht die Schuld an dem Danabruch tragen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten war in Epinal und hat dem Deputierten Krantz erklärt, er wäre sich der Verantwortlichkeit des Staates bewußt, und Entschädigung würde bewilligt werden.

Italien.

* Wie der „Polit. Corr.“ aus Rom gemeldet wird, soll die Verfassungskommission des die Auflösung der Kammer und die Ausschreibung von Neuwahlen verfügenden königlichen Dekrets von einem Berichte der Regierung an den König begleitet. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß dieses Schriftstück von ungewöhnlicher Bedeutung sein und die gesamte innere Lage Italiens beleuchten werde. Noch im Laufe dieser Woche wollte der Ministerrat zusammentreten, um die Fassung dieses Berichtes endgültig zu genehmigen.

* Die Nachrichten über die Lage in der italienischen Kolonie Eritrea am Roten Meere lauten sehr befriedigend. Die Beziehungen zwischen den italienischen Truppen und den benachbarten Stämmen werden immer freundlicher, und sowohl auf der Seite von Assala, wie in der Richtung von Abessinien herrscht vollständige Ruhe. Ras Mangascha soll seine Friedensanerbietungen an den General Baratieri erneuert haben.

England.

* Eine Wahlreformvorlage ist von der Regierung im Unterhause eingebracht worden.

Die Bill schafft das mehrfache Stimmrecht bei den Parlamentswahlen ab und bestimmt, daß bei Wahlen im ganzen Lande an einem und demselben Tage abgehalten werden. Die Opposition verlangte in der achtstündigen Debatte, die der Genehmigung der ersten Lesung vorangeht, eine andere Einteilung der Wahlbezirke.

* Vorgige Woche trafen die sechs Geanderten der Aschantis (Säbarika) in Liverpool ein, obwohl man ihnen gesagt hatte, daß die Königin sie nicht empfangen werde. Auch auf dem Kolonialamt will man ihnen keine Audienz gewähren. Ihr Auftrag geht dahin, gegen die Eingeweihten ihres Landes Protest zu erheben.

Belgien.

* Der König der Belgier ist von seiner Italienreise wieder in Brüssel eingetroffen.

Schweden-Norwegen.

* Die Erste schwedische Kammer hat am Mittwoch die Kündigung des schwedisch-norwegischen Handelsvertrages beschlossen.

* Die Lage in Norwegen ist noch immer verworren. Die Gruppen der Linken der Storting halten Versammlungen über Versammlungen ab, um die Situation zu klären. Das Ministerium will vorläufig nicht zurücktreten, was bei der Opposition böses Blut macht. Die stärkste Gruppe der Linken rief, man solle dem Ministerium dadurch das Regieren unmöglich machen, daß man an das Budget allerhand Bedingungen knüpfe. Eine andere Gruppe befürwortete, eine Adresse an den König zu richten. Die dritte Gruppe verlangte ein Misstrauensvotum gegen die Regierung.

Rußland.

* Die vielfachen Meldungen, die zur ostasiatischen Frage vorliegen, lauten zum Teil widersprechend und sind durchaus nicht danach angehen, ein klares Bild zu geben. In Petersburg glaubt man, daß begründete Aussicht auf eine schnelle und friedliche Einigung über die anstehenden Punkte des japanischen Vertrages vorhanden sei. In den russischen leitenden Kreisen wird zugegeben, daß dies vornehmlich durch Deutschlands Beteiligung geschehe. Dieses habe dadurch dem europäischen Frieden, insbesondere Rußland einen großen Dienst geleistet. Ueber Englands zweideutiges Verhalten sollen die Russen sehr unzufrieden sein, nachdem festgestellt wurde, daß England tatsächlich, als es sich von der unbedingten Entschlossenheit der drei Mächte überzeugte, den Japanern selbst auriert, nachzugeben.

Vasankanten.

* Nachdem bei den Wahlen in Griechenland der Ministerpräsident Trikapis jämmerlich unterlegen und selbst nicht einmal gewählt worden ist, hat er sich entschlossen, zeitweilig von dem politischen Leben zurückzutreten. Sein Blatt veröffentlicht eine Notiz, in welcher Trikapis erklärt, daß er seinen Deputierten zu beauftragen beabsichtige, seine Ideen in der neuen Kammer zu verteidigen, und daß er auf Zeitungspolemiken verzichte.

* Sämtliche Berichterstatter der Oppositionsparteien sind aus Risch abgehoben worden. Die Oppositionsblätter protestieren einmütig gegen solches Verfahren. Obgleich erklärt in einem Leitartikel, die aus Beamten und Banduren bestehende Stupschina werde das Finanzabkommen annehmen; die ferdische Nation aber behalte sich das Recht vor, diesen Beschluß einer gründlichen Revision zu unterziehen.

Amerika.

* In Kolumbien hat das Kriegsgericht zur Bestrafung der Führer des letzten Aufstandes kürzlich sein Urteil gesprochen. Von den hervorragendsten Personen sind sechs zu je fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden, während alle übrigen freigesprochen wurden, jedoch unter gewissen Bedingungen, so z. B., daß sie das Land verlassen.

Deutscher Reichstag.

* Am Donnerstag wird die dritte Beratung des Gesetzes betr. Abänderung des Zolltarifs

fortgesetzt. Abg. Hammacher (nat.-lib.) beantragt, daß die zolltarifmäßig zollfreien Waren nur bis zu 20 Prozent des Wertes mit einem Zollsatz belegt werden können. Dieser Antrag, sowie die Tarifnummern 1-6 der Vorlage werden nach den Beschläffen der zweiten Lesung angenommen. Zu Nr. 7: „alcoholhaltige Parfümerien, Mund- und Zahnpulver“ beantragt Abg. Werner (Antif.), statt 100 Kilogramm 200 Mark, 100 Kilogramm 300 Mark zu setzen. — Abg. Müller (nat.-lib.) spricht sich gegen den Antrag aus. — Abg. Schäbler (Zentr.) stimmt dem Antrag zu. — Abg. Richter (fr. V.) behauptet, die Annahme des Antrages werde großen Schaden bringen, sowohl wirtschaftlich wie finanziell. — Der Antrag wird angenommen, ebenso ein Antrag Graf von König, das Gesetz am 1. Juli 1895 in Kraft treten zu lassen. — Sodann wird die Resolution über die Einführung eines Schutzzolles auf Quebrachholz in der Fassung der zweiten Lesung angenommen, bezüglich der gesamte Gesetzentwurf. — Es folgt der Gesetzentwurf betr. die Abänderung des Zollvereinigungsvertrages vom 8. Juli 1867, durch welchen den Kommunen die Besteuerung des Weines allgemein ermöglicht werden soll. — Staatssekretär Graf v. Posadowski erklärt zur Begründung der Vorlage, man wolle für die kommunale Besteuerung des Weines freiere Bahnen schaffen sowohl hinsichtlich der räumlichen Ausdehnung, wie der Steuerquote. Der Wein dürfe jetzt nur in den eigentlichen Weingebieten besteuert werden, seine Besteuerung in anderen Landesteilen sollte aber ermöglicht werden, um den Kommunen in ihren finanziellen Schwierigkeiten Hilfe zu bringen. Die Bedenken, die gegen das Weinsteuergesetz geltend gemacht wurden und zur Ablehnung desselben führten, könnten hier nicht geltend gemacht werden. Die Kommunen werden sich sicher in der kommunalen Besteuerung den lokalen Bedürfnissen anpassen; den vorgeschlagenen Satz bis zur Höhe von 10 vom Hundert des Wertes oder 5 Mark pro Hektoliter sei kein hoher. Es soll den Kommunen nur ein Recht gegeben werden, auf das viele von ihnen verzichten. — Er bitte das Gesetz wohlwollend zu prüfen. — Abg. Schäbler (Zentr.) hebt der Vorlage mit einem Bittern und einem klaren Auge gegenüber; den Gemeinden sei die Besteuerung des Weines zu gönnen, aber die Kontrolle und Erhebung der Steuer werde für kleinere Gemeinden ihre Schwierigkeiten haben. Er sei im Prinzip gegen die Verteuerung von Nahrungsmitteleinheiten, wenn nicht die Notwendigkeit dazu zwingt. In den Kommunen, namentlich den größeren, könne er, infolge der Zusammenlegung ihrer Kollegien, nicht immer Vertrauen betreffs einer getreuen Besteuerung haben. Redner beantragt, die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu verweisen. — Abg. Schmidt-Wingen (fr. Vgg.) führt aus, viele Gemeinden wollten nichts von dem Gesetz wissen, weil sie den Wein nicht besteuern dürfen. Man fürchte, daß schließlich die ganze Steuer auf die Wälder abgewälzt werde, und er hoffe, daß u. a. Reichstag sie ablehne. — Abg. Hammacher (nat.-lib.) weist darauf hin, daß man sich in Gieß-Bohringen trotz der hohen Sätze leicht an die Weinsteuern gewöhnen habe. Die Vorlage zwingt die Städte ja auch keineswegs zu einer Verteuerung des Weines, aber die finanzielle Lage derselben nötige dazu, ihnen eine Steuerquote zu eröffnen. — Abg. Singer (so.) lehnt, als grundsätzlicher Gegner aller indirekten Steuern, auch diese ab. — Abg. Wankenhorn (nat.-lib.) äußert Bedenken und Wünsche hinsichtlich der Steuergrenze, der Abfassung und der Unterscheidung zwischen den Weinorten. — Abg. Büttcher (nat.-lib.) hält den alten Zollvereinigungsvertrag und die dadurch herbeigeführte verschiedenartige Besteuerung des Weines für sehr vorteilhaft; schließlich werde der Wälder die neuen Steuern tragen müssen und deshalb könne er nicht für die Vorlage stimmen. — Abg. Wellstein (Zentr.) spricht sich ebenfalls für Ablehnung aus. — Abg. Graf v. Limburg-Stirum (sonf.) meint, es sei unrichtig, zu behaupten, daß die Wälder allein die Weinsteuern tragen würden. — Abg. Köstler (nat.-lib.) glaubt, daß die Kleinproduzenten die Steuer tragen werden, und verweist auf die kommunalen Biersteuern. Darauf wird die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. Es folgen einige Petitionen.

In der Freitag-Sitzung wird zunächst das Gesetz über die Ernennung der Bürgermeister in Gieß-Bohringen in dritter Lesung ohne Debatte angenommen. Dann folgt die Beratung über die Festsetzung des Nachtragsetzes für das Staatsjahr 1895-96. Es sind zur Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals 1700000 Mark gefordert, die durch Matrifularbeiträge gedeckt werden sollen. — Staatsminister v. Büttcher: Das große vaterländische Unternehmen des Nord-Ostsee-Kanals geht seiner Vollendung entgegen und wird in der zweiten Hälfte des Juni dem Betriebe übergeben werden. Die Eröffnung soll mit einer größeren Feier, die zum Teil einen internationalen Charakter

trägt, verbunden werden. Die Kosten sind nicht außergewöhnlich hoch, besonders wenn man bedenkt, daß bei der Eröffnung des Suezkanals 15 Mill. Mark für Festlichkeiten aufgewendet wurden. Das dem Baukapital des Nord-Ostsee-Kanals von 160 Mill. M. wird ein Ueberschuß bleiben, voranschätzend in Höhe von 700000 M. Der Reichstag wird ersucht werden, sich an der Eröffnung zu beteiligen, um das Werk zu krönen. Ich bitte die geforderten Mittel zu bewilligen. — Abg. Bebel (so.) gibt zu, daß es sich hier um ein vaterländisches und den Kulturinteressen dienendes Werk handle. Hoffentlich werde das Werk nie Gelegenheit haben, in den Dienst des Krieges zu treten, sondern ausschließlich Friedenszwecken dienen. Deshalb haben auch die Sozialdemokraten die Mittel zum Bau bewilligt. Es sei begreiflich, wenn man anlässlich der Eröffnung große Festlichkeiten plane, aber man möge auch nicht der Tausende von Arbeitern vergessen, die jetzt am Kanal beschäftigt sind und schließlich entlassen würden. Einer der würdigen Schritte wäre es, für diese Arbeiter ausreichende Mittel zur Entschädigung zu bewilligen. In solchen Feierlichkeiten jedoch, wie den geplanten, habe man gegenwärtig, wo so viele neue Steuern gefordert würden, kein Geld. — Abg. Richter (fr. V.) erklärt, es handle sich um ein bedeutendes Werk, zu dem man die Mittel bewilligt habe und für welches Festlichkeiten bei der Eröffnung nicht zu umgehen seien. Eine Erhöhung der Matrifularbeiträge halte er nicht für nötig; es werde genügen, die Einnahmen des Reiches höher anzusetzen. Er beantrage, den Einnahmetitel der Vorlage an die Budgetkommission zu verweisen. Der Antrag wird abgelehnt und die Einnahmen des Nachtragsetzes nach der Regierungsvorlage bewilligt, desgleichen die Ausgabe mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten. — Es folgt die Interpellation des Abg. Liebermann v. Sonnenberg und Genossen: Welche Maßregeln gedenken die verbündeten Regierungen zu ergreifen, um die Ausbeutung, von der das gesamte deutsche Volk durch die künstliche Preissteigerung des Petroleums augenblicklich betroffen ist, zu beilegen? — Staatssekretär v. Büttcher: Die Regierung hat die Anhebung der Petroleumproduzenten genau verfolgt und auch die Mittel und Wege erproben, was hiergegen zu geschehen habe. Augenblicklich bin ich nicht in der Lage, über die geplanten Maßnahmen Auskunft zu geben, und lehne deshalb die Verantwortung der Interpellation ab. — Das Wort zur Begründung der Interpellation erhält sodann Abg. Zimmermann (Antif.). Derselbe weist auf die außerordentliche Preissteigerung des Petroleums hin, die von großen amerikanischen Riesen, namentlich der Standard Oil Company, künstlich herbeigeführt sei. Ein genügendes Hilfsmittel sei nur ein Reichsmonopol für Petroleum und ein internationales Abkommen gegenüber solchen Ausbeutereisenden. — Die Abg. Bennigen (nat.-lib.), Lieber (Zentr.) und v. Legeow (sonf.) äußern ihre Ansicht dahin, daß aber die etwaige Preisdrückung erst ein Beschluß des Reichstages herbeigeführt werden müsse. Danach beantragt Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antif.) die Besprechung der Interpellation. Da dieser Antrag aber nur die Unterlegung von 48 Abgeordneten erhält, findet keine Besprechung statt. — Es folgen Wahlprüfungen. Die Wahlen der Abg. Rind, Lieber, Siegel und Engel werden für gültig erklärt. Die Wahl des Abg. Büttcher (nat.-lib.) beantragt die Kommission für ungültig zu erklären. — Abg. v. Marquardt beantragt Ablehnung des Kommissionsberichts von der Tagesordnung und zweifelt, nachdem dieser Antrag abgelehnt wird, die Beschäftigung des Hauses an. Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von nur 160 Mitgliedern, so daß die Sitzung abgebrochen werden muß.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Freitag einen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung an über einen von den Konterraden eingebrachten Antrag betreffs Errichtung einer staatlichen Zentralbibliothek. — Abmann begründete der Finanzminister die Vorlage über Bewilligung von 5 Mill., damit der Staat Wohnhäuser baue für Arbeiter und kleine Beamten in Staatsbetrieben. Es wurde Kommissionsberichten vorgelesen und die Weiterberatung vertagt.

Von Nah und Fern.

Ein Denkmal für Leopold v. Ranke soll im Geburtsort des großen Geschichtsschreibers in Wiehe im Untrutzthal errichtet werden. Dies für dieses Jahr bevorstehende 100jährige Wiederkehr seines Geburtstages hat die Anregung zu diesem Akt der Pietät gegeben. Bürgermeister Kamradt-Wiehe bezw. die Kammerklasse der kleinen thüringischen Stadt sind bereit, Beiträge entgegenzunehmen.

Ein Glückskind.

12] (Fortsetzung.)
Elsa ließ den Kopf sinken, dann gab sie leise zurück:
„Ich bin ein armes Mädchen, Herr Pastor!“
„Arm?“ rief Eugen voll Entzücken aus.
„Arm bei solchem Reichtum des Geldes? Und zudem habe ich mein Amt. Ich stehe im Begriff, in die Universitätsstadt überzusiedeln!“
Sie blinzelte auf; der Moment, von dem sie selbst oft gedacht, daß er ihr willkommen sein müsse, weil er sie aus Rosas Abhängigkeit befreite, war gekommen; jetzt galt es, das Glück festzuhalten.
„Ach,“ entgegnete sie deshalb, „wenn mein geringes Talent Sie über meine sonstigen Fehler hinwegtäuschen könnte!“
Da lag er schon zu ihren Füßen, da hob sie ihn auf, da gab sie sich den Verlobungskuß.
Als Ramjell Ritter erwachte, konnte sie dem Liebespaare die ersten Glückwünsche abstatten.
Rosa war bei der Heimkehr überrascht, aber herzlich schloß sie ihren Liebling an ihre Brust und sagte:
„Herr Pastor, Sie haben sich die schönste Blume aus Gottes Garten gepflückt. Sie wissen, daß ich mich als Elsas Schwester ansehe; sie soll deshalb, da mir Gott irdisches Gut reichlich beschicken hat und ich mich nur als dessen Verwalterin in seinem Namen betrachte, nicht leer zu Ihnen kommen. Ich bestimme hiermit zweitausend Thaler für Ihre Mühe. Gott segne Ihren Bund!“

Eugen drückte ihr warm die Hand. So hatte er sich Rosas Charakter nicht vorgestellt. Fast that es ihm leid, nicht Rose an Elsas Stelle gesetzt zu haben, Elsa aber dachte:
„Was würde sie nicht gethan haben, wenn ich, wenn Edgar sich ihr anvertraut hätte!“
Aber gerührt schloß sie die glückliche Fremdbin an ihr Herz.
Rosa hatte im Verlaufe der nächsten Zeit noch beschlossen, das Verlobungsfecht des Barchens mit einem Kränzchen auf Birkau zu verbinden. Kurz übernahm es, Gildau dazu einzuladen; dieser lehnte jedoch die Einladung ab. Er sei zu stark engagiert, schrieb er; er werde später einmal auf Birkau vorprechen. Rosa ließ sich logisch von Herrn Schmalfuß zweitausend Thaler anweisen und legte am Tage der Feier diese in Elsas Hände.
Das war eine Ueberraschung für alle Gäste, besonders für Bibbi Poppan. Sie verließ die Gesellschaft auffallend frühzeitig und zeigte ihrem armen Jelt ein sehr unerquidliches Gesicht bei der Heimkehr.
Am wenigsten konnte sich Elsa in die Verlobung finden.
„Elsa von Vindblatt, meine Schwägerin?“ sagte sie oft leise. „Das hätte ich nie erwartet!“
Einige Tage nach der offiziellen Verlobung brachte Kurt Rose eine merkwürdige Neuigkeit.
„Wissen Sie es schon?“ fragte er.
„Ich habe keine Ahnung, was Sie meinen, Herr Landrat.“
„Das glaube ich schon, Elsa war auch ganz perplex; Romberg ist gestern zum Hofprediger in der Universitätsstadt ernannt worden.“

„Nicht möglich!“
„Und doch, er wird seine hiesige Stellung zu Ostern verlassen.“
Rosa war betroffen, doch dachte sie schließlich, daß es für Elsa ja auch besser sei.
„Hm,“ meinte Kurt, „er wird auch zugleich als Privatdozent der Theologie berufen. Wie lange danert es und er ist Doktor und Professor. Frau Professor, das wird Fräulein Elsa doch besser klingen als das simple Frau Pastor; ich kenne meine Cousine.“

Die Prinzessin vom goldenen Pantoffel.

Die ersten Beilchen zeigten sich und die Störche hatten ihr Nest auf der langen Scheune längst wieder bezogen. Eugen Romberg rüstete sich zum Abzug, war aber stark mit seiner Doktorpromotion beschäftigt.
Wenn der Sonnengott Balbur sich auf den Thron setzt, wie die alte Sage darthut, Lieb, hatte er zu Elsa gesagt, „dann lauten uns die Hochzeitsglocken!“
Elsa war es zutrieben. Ein gütiges Geschick schien ihr übrigens zuzulächeln, denn schon am selbigen Tage traf ein Brief von Onkel Florian von Vindblatt ein, worin er mitteilte, daß die Anzeige von Elsas Verlobung ihn beim Anzug betroffen habe. Er sei in den Ruhestand getreten und deshalb in seine Heimat, die Universitätsstadt, zurückgekehrt. Er ersuchte Elsa, ihren Aufenthalt eine Zeitlang in seinem Hause zu nehmen. Er habe dabei ein Doppeltes im Auge: sie sei ihrem Verlobten nahe und er, der

alternde Herr, hoffe, in Eugen oft einen lieben Besuch an seinem Tische zu sehen.
„Und du gehst?“ fragte Rosa.
„Ich halte es — verleihe mich recht — auf eine kurze Zeit für ganz angemessen!“ entgegnete Elsa.

Rosa antwortete warm:
„Ich werde dich vermissen, liebes Herz, aber für ganz gut halte ich es auch! Weist du, daß ich, entre nous natürlich, glaube, Eugen Romberg ist von dem Fieber des Ehrgeizes befallen?“

Elsa nickte:
„Du magst nicht unrecht haben, Rosa; eben deshalb, offen gesagt, werde ich reisen.“
„Reise in Gottes Namen!“
„Ja, sobald Eugen drüben ist.“

Es war morgens früh.
Baron von Gildau hatte noch nicht Toilette gemacht. Man hatte gestern nacht im Remis ein Hoch und bis an den lichten Morgen gepöpselt. Edgar hatte verloren. Mürrisch trank er den selbstbereiteten Kaffee.

„Wo hinaus soll's?“ brumpte er. „Sei ich mich mit Elsa selbst aufgegeben habe, ist's schlimmer als je! Erdärmliches Dasein!“

Es klopfte.
„Weiter,“ dachte er, „wer stört schon so früh? Sollte Hans, der faule Schlingel, wieder mich da sein?“

„Gerein!“ rief er unwillig.
„Welche Herrenstimme!“ quiekte hier ein Jüngling in Leutnants-Uniform und hüpfte her-

Das große Los der preuß. Lotterie be-
trug diesmal keine kleine Summe in Berlin.
Die Gewinner sind Steinbrüder, Postkassierer,
Kassendirektor, Tischlermeister u. Jeder Besitzer
eines Zehntel-Anteils erhält 42 100 Mark dar-
aus abgezahlt. Verhältnißmäßig freilich sind diese
Zehntel noch weiter geteilt; allenthalben aber
berichtet bei den Gewinnern große Freude.

Ein recht begehrendes Amt scheint
der Bürgermeisterposten in Beelitz zu sein. Die
Stelle ist neu zu besetzen, und es sind nun bei
dem Stadtvorstandsvorsitzer nicht weniger als
101 Bewerbungen eingegangen. Unter den
Bewerbern befinden sich allein 26 Bürgermeister,
wovon die Veränderungslust oder die „Stellen-
losigkeit“ auch unter diesen Stadtgewaltigen ziem-
lich groß zu sein scheint. Ferner haben sich um
das Amt beworben: 11 Stadtschreiber, 6 Haupt-
leute a. D., 2 Premierleutnants, 2 Studenten
(Jur.), 2 Lehrer, 1 Professor, 1 Major a. D.,
1 Rittmeister a. D., 1 Postsekretär, 1 Leut-
nant a. D. der deutsch-ostafrikanischen Schutz-
truppe und endlich ein — Genarm aus Treuen-
brietzen. Der Älteste dieser 101 Bewerber ist
53 Jahre, der Jüngste 26 Jahre alt.

Ein Zigeunerbegräbnis, das am vorigen
Sonntag in Neesdorf im Kreise Zauch-Belzig
stattgefunden, hatte nach dem Ort eine wahre
Völkerwanderung veranlaßt. Der verstorbene
Zigeuner war ein 18-jähriger Mann; man trug
denselben in einem prunkvollen Sarg aus dem
Spritzenhaus nach einem freien Feld, wo er
seinen letzten Atemzug that, und gab vier
Pistolenkugeln über den Sarg ab, der abdam
geöffnet wurde. Dann warfen sich alle Zigeuner,
die sich in Lumpen gehüllt hatten, über den
Leichnam und liebkosten ihn wehlagend, worauf
der Sarg wieder geschlossen und unter Voran-
trieb eines Musikkorps nach dem Friedhof ge-
bracht wurde, wo die Beerdigung im Beisein
eines Geistlichen stattfand.

Einem Sauertrich ist ein Kapitän in
Hendenburg zum Opfer gefallen, der mit einer
Babing nach Altorf unterwegs war. Vor etwa
14 Tagen erhielt die Frau des Kapitäns aus
Arendahl in Norwegen eine Depesche folgenden
Inhalts: „Schiff gesunken, Mannschaft gerettet,
sende sofort telegraphisch 200 Mark.“ Das Geld
wurde abgeholt. Als aber weitere Nachricht
ausblieb und auch bei der Versicherung-Gesellschaft
über den Unfall nichts bekannt wurde, fing man
bereits an, Verdacht zu schöpfen, daß die Sache
auf Schwindel beruhe. Jetzt ist nun das Schiff
wohlbehalten in Hendenburg eingetroffen und über
den Vorfall bei der Polizei Anzeige erstattet
worden.

Wammuthknochen. Von dem Colon
Zwielack in Nahe (Hannover) wurden beim Um-
arbeiten des Ackerlandes gut erhaltene Ueberreste
eines Wammuthknochens gefunden. Wegen der
hohen Anforderungen sind bis jetzt alle Erwerbungs-
versuche gescheitert.

Falsche Zeugnisse. In München wurde
entdeckt, daß die Pässe, Leumundzeugnisse u.
einer großen Anzahl noch nicht 16 Jahre alter
italienischer Arbeiter dahin gefälscht sind,
daß sie auf 16 Jahre lauten. Offenbar sollte
damit der Schuldschein und den geleisteten
Schutzbestimmungen für jugendliche Arbeiter ein
Schwuppschen geschlagen werden. Gegen die
italienischen Vermittler wird Untersuchung einge-
leitet werden.

Ans Verger. Während des Aderns ärgerte
sich ein Bauer an der württembergisch-bayerischen
Grenze über seine Nähe daran, daß er seiner
Frau erklärte, er gehe sich beim und hänge sich
auf. — Gefagt, gethan! Die Frau eilte ihm
nach und schnitt den Strick noch rechtzeitig ab,
bevor die Lebensgefährtin des Bauern entschwun-
den waren.

Feuerbrunst. Bei dem Brande im Dorfe
Bergzinta sind 65 Befestigungen eingeebnet wor-
den; nur der geringste Teil des verlorenen
Gutes ist versichert. Zwei Frauen und ein
Knaabe sind in den Flammen umgekommen;
mehrere Personen werden vermisst. 80 Familien
sind obdachlos. Aus Osnievic kamen mehrere
Wagen mit Lebensmitteln an.

Ein großmütiger Freier. Ein junger
Beamter in Siebenbürgen bewarb sich um die

Hand eines hübschen, aber armen Mädchens.
Der Vater des Mädchens erklärte, er habe nichts
gegen die Verbindung einzuwenden, allein er
könnte seiner Tochter keine Mitgift geben. Der
Freier erbat sich Bedenkzeit. Bald darauf kam
ein „Bermittler“, der im Namen des Freiers
dem Vater 6000 Gulden übergab, mit der Bitte,
dieses Geld als Mitgift auf den Namen seiner
Tochter zu überschreiben. Dies geschah, die
Hochzeit fand statt und die Neuemählten reisten
nach Budapest. Hier wurde der jungen Frau
eine peinliche Ueberraschung zu teil. Polizey-
beamte erwarteten sie bei der Bahn, man nahm
dem Paare sämtliche Sachen weg und — sperrte
überdies den jungen Ehemann ein. Die unglück-
liche junge Frau kehrte zu ihren Eltern zurück
und erfuhr erst dort, daß ihr Gatte die 6000
Gulden, welche er ihr „geschenkt“, veruntreut
hätte. Auch die „Umschreibung“ hätte nur zur
Sicherstellung des veruntreuten Geldes dienen
sollen.

„Schwerer“ Diebstahl. Eine 150 Kilo-
gramm schwere Glocke, die aus einer Pagode
von Lang-Son von den siegreichen französischen
Truppen erbeutet und nach Frankreich gebracht
worden war, wurde in einer der letzten Nächte
aus dem Garten des ehemaligen Präsidenten
des Handelsgerichts von Rouen, Herrn Souellain,
der sie für einen hohen Preis erstanden hatte,
gestohlen. Die Glocke ist ein selbstenes Kunststück
der chinesischen Bronzezeit.

Ein der Spielsäle von Monte Carlo
war dieser Tage wieder einmal der Schauplatz
eines Skandals. Ein Herr Raffet, der für
einen der ersten „Löwen“ von Monte Carlo
galt, wurde ertrapt, als er einer am Spieltische
sitzenden Miß die Geldbörse aus der Tasche zog.
Ein finster blickender Russe hatte die Finger-
übungen des blonden „Löwen“ lange Zeit be-
obachtet und packte ihn im schönsten Moment
beim Stragen, um ihn den Saalwächtern zu
überliefern. Die Spieler begleiteten die effek-
tvolle Szene mit einem wahren Hülfskarn. Die
zarte Miß ist vor Schreck krank geworden.

Die Giftmörderin Joniaux ist zur Ver-
hängung lebenslänglicher Gefängnisstrafe nach
Brügge übergeführt worden. Sie trägt dort
Gefängniskleider und bewohnt eine Isolierzelle,
deren ganzes Möbelen in einem Bette, einem
Tische, einem Stuhle und einem kleinen Schranke
besteht. Um sechs Uhr morgens muß sie auf-
stehen und um acht Uhr abends zu Bette gehen,
und den Tag über ist sie zu arbeiten gezwungen.
Trotz dieses für eine Frau von ihrer Erziehung
und Bildung fürchterlichen Daseins soll Frau
Joniaux sich keineswegs besonders niederge-
schlagen zeigen, vielmehr noch immer dieselbe
dreiste Haltung an den Tag legen, wie während
der gerichtlichen Verhandlung des sensationellen
Prozesses. Ueberaus schlecht ergeht es auch den
nächsten Angehörigen der Frau Joniaux, ihrem
Manne und ihren beiden Kindern, die nach der
zwangswelken Versteigerung ihrer Möbel nach
Genf verzogen sind. Einer der Gläubiger der
Familie, der sich behufs eventueller weiterer
Forderungen dorthin begeben hatte, fand in der
armfälligen Wohnung dieser drei Personen noch
nicht für 20 Frank Möbel vor. Die „Beuten“
bestanden z. B. aus drei auf der bloßen Erde
liegenden Strohsäcken, und auch sonst herrschte
dort die allergrößte Armut.

Falschmünzer. Die Londoner Polizei ver-
haftete am 30. April in einem der vornehmeren
Häuser der Chester-Terrasse einen gewissen Mendel
Howard und beschlagnahmte viele vorzügliche
Platten, die zur Nachahmung französischer,
deutscher und amerikanischer Banknoten, franzö-
sischer Eisenbahnobligationen und Briefmarken
aller Länder bestimmt waren. Die Polizei legt
dieser Verhaftung die größte Wichtigkeit bei.

Die halbe Stadt Dubno, Gouvernement
Bolyhynien, brannte am Dienstag nieder. Die
Feuerbrunst verbreitete sich infolge Mangels an
Löschmitteln, zumal auch keine Feuerwehre vor-
handen war.

Ein Eisenbahnwagen als Kirche. Der
Bischof von Nord-Dakota kann sich rühmen, eine
ganz eigenartige Kirche, ein wanderndes Gottes-
haus zu besitzen. Seine Diözese wird gebildet
durch die weit auseinander liegenden Dörfer, die
längs der großen Eisenbahnlinien der Northern

Pacific, Chicago, der Great Northern u. s. w.
entstanden sind. Um nun seine zerstreute Herde
würdig besuchen zu können, hat sich der Bischof
als praktischer Amerikaner für 3000 Dollar von
Bullmann einen besonderen Eisenbahnwagen
bauen lassen. Er ist 64 Fuß lang und zeichnet
sich in seinem Äußern besonders durch einen
gotischen Mittelbau aus. Im Innern ist an
einem Ende eine Kanzel, ein Altar, ein Lesepult
und ein Taufstein, am anderen eine kleine Orgel.
Für die Andächtigen sind 80 Stühle aufgestellt;
hinter der Kanzel ist ein kleiner Raum, den der
Bischof seinen bischöflichen „Palast“ nennt, und
der ihm zugleich als Studierzimmer, Ankleide-
-, Ess- und Schlafgemach dient.

Seeräuberei an der marokkanischen
Küste. Die in Gibraltar angekommenen hollän-
dische Brigantine „Anna“ meldete, daß sie,
während sie am Sonntag auf der Höhe der
marokkanischen Küste von einer Windstille aufgehalten
wurde, von acht mit Riff- Arabern besetzten
Booten angegriffen wurde. Die Araber er-
schossen den Kapitän, verwundeten den Steuer-
mann und plünderten das Schiff.

Ausbruch eines Vulkans. Aus Gua-
dalajara (Mexiko) wird ein Ausbruch des Vulkans
Colima gemeldet. Die Einwohner des Thales
fliehen: Lava und Asche verneigten die Saaten
und richteten viel Schaden an.

Geriçtsihalle.

Paris. Das Justizpolizeigericht verurteilte
den Engländer Thomas Browning, der vor
einigen Tagen in der Halle des St. Lazare-
Bahnhofs ein Portrait des Präsidenten Faure
zerstört, weil ihn, wie er vor Gericht erklärte,
dessen Gesicht ärgerte, zu zehn Tagen Ge-
fängnis.

London. In dem Prozeß gegen den be-
kannnten Schriftsteller Oscar Wilde, der den
Sohn eines Lords zu schweren Unstlichkeiten
und Ausschweifungen verführt haben sollte, wurde
der Angeklagte, da sich die Geschworenen nach
vierstündiger Beratung nicht einigen konnten,
freigesprochen.

New York. Der oberste Gerichtshof in
New York hat die vom Dr. Buchanan eingelegte
Berufung verworfen. Dr. Buchanan wurde am
14. August 1894 zum Tode verurteilt, weil er
im Monat April desselben Jahres seine Gattin
mittels Morphium vergiftet hatte. Veranlassung
zu dem Verbrechen war der Wunsch Buchanan's,
sich von dem Weibe, mit dem er seit langer Zeit
in Zwietracht lebte, zu befreien, um eine andere
Ehe eingehen zu können. Obwohl er sein Ver-
brechen stets geleugnet hatte, indem er die Ver-
giftung nach seiner Weise erklärte, waren die
gegen ihn vorliegenden Beweise doch gerabezu
zerstörernd. Deshalb wurde er zum Tode
verurteilt; und das Urteil wird, nach der Ver-
werfung der Berufung, wahrscheinlich noch im
Laufe dieser Woche vollstreckt werden.

Gartenarbeiten im Mai.

Blumengarten: Die im Mistbeet oder
Zimmerfenster angezogenen Sämlinge sind ins
Freie zu pflanzen; behufs Verlängerung des
Flores wiederholt man die Aussaat härterer
einjähriger Pflanzen. Die abgeblühten Krokus
und Frühtulpen nimmt man aus der Erde und
legt sie in luftige Räume zum Abtrocknen; die
Kaiserkrone sind baldigst umzuliegen. Sind keine
Nachfröste mehr zu erwarten, also frühestens von
Mitte Mai ab, stellt man Gruppen im Freien
aus den im Kaltbause oder Ueberwinterungs-
räume aufbewahrten Pflanzen, nachdem sie vor-
her durch energisches Wässern genügend abgehärtet
waren. Stecklinge von Blütensträußchen, ange-
triebene Georginen und Lilien werden frei aus-
gepflanzt und eine Folgepflanzung von Gladiolen
vorgenommen. Der Mai ist die beste Pflanzzeit
für Koniferen und immergrüne Laubbölzer,
die am leichtesten bei ihrem Triebbeginn an-
zuwurzeln. Sie sind früh und abends zu be-
spritzen, bei gutem Sonnenschein zu beschatten.
Das Begießen aller Pflanzen nehme man von
Mitte Mai ab abends vor. Aufbinden blühender
Stauben, Bepflanzung, Reinigen und Lockern der
Beete nehmen viel Zeit in Anspruch. Der

Gartenrasen ist von 10 zu 10 Tagen zu mähen,
sauber abzufegen und zu walzen, bei trockener
Witterung inchtig zu sprengen.

Gemüsegarten: Der Gemüsegarten
wird in diesem Monat bis auf wenige Beete be-
setzt, so daß Beharken, Jäten und Begießen zu
Hauptarbeiten werden. Zu säen sind in der
ersten Maihälfte Krautkohl, Salatrüben, Winter-
rettig, sowie als Folgepflanzen Kohlrabi, Spinat,
Erbsen, Koppisalat, Radieschen und Kervel. In
der zweiten Maihälfte, bei rauher Witterung erst
in der letzten Maiwoche, sind Bohnen, Gurken
und Kürbis auszusäen bezw. auszupflanzen, bei
etwa noch eintretenden Nachfrösten aber durch
Decken vor dem Erfrieren zu schützen. Bis Mitte
Mai sind die Hauptpflanzungen von Sellerie,
Porree, Pflanzzwiebeln, Majoran u. s. w. zu beenden.
Die im Juni bezw. Juli frei werdenden Beete
von Spinat, Erbsen und Frühkartoffeln können
mit jetzt auszusäendem Früh-Wirsing, frühem
Krautkohl, welche sich bis zum Herbst genügend
entwickeln, bepflanzt werden. Man nehme die
Kerbelrüben aus dem Boden und bewahre sie,
in Sand eingeschlagen, auf, die großen für die
Tafel, die kleinen zur Winterkultur. Die Ernte
der Erbsen, die in den höheren Sorten sofort
Reifer erhalten müssen, kann man um eine Woche
beschleunigen, wenn man ihre Spigen ausbricht.
Wiederholtes Bewässern bei Trockenheit und
reichliche Düngung befördern eine üppige Ent-
wicklung der Blattstiele des Phabarbers, welche
zum Kompost und zur Weinbereitung immer be-
liebter werden. Die Tomaten sollte man erst
im Juni frei auspflanzen.

Obstgarten: An den Spalieren und
anderen Formenbäumen ist die erste Arbeit, das
Ausbrechen der am Stamm befindlichen und den
nach dem Spalier gerichteten jungen Triebe vor-
zunehmen. Haben die Formenbäume aber durch
Frost gelitten, so sind diese jungen Triebe zur
Stärkung des Wachstums zu schneiden. Einzelne
durch den Frost geschädigte Formendäste oder
ganze Bäume besprengt man bei warmem Wetter
abends mit einer wässrigen Lösung von Gifen-
vitriol (1 Gramm auf 1 Liter Wasser) und för-
dert durch Hervorbringen eines möglichst kräf-
tigen Wachses ihre Gesundheit. Witte Mai gebe
man sämtlichen Obstpflanzungen eine Kopplösung
von 30 Gramm Chlorsalpete per Quadratmeter.
Nach vollendeter Blüte der Erdbeeren gebe man
bis zur Fruchtreife alle 14 Tage einen Düng-
guss aus einem Düngergemisch von 30 Teilen
phosphorhaltigem Ammoniak, 25 Teilen Chlorsal-
pete, 25 Teilen salpetersaurem Kali, 20 Teilen
schwefelsaurem Ammoniak (Wagnersches Nähr-
salz), von welcher Mischung man 1 Gramm in
1 Liter Wasser löst. Der Fruchtsatz wird
dadurch reichlicher, die Früchte größer. Die
Erdbeerranken lasse man bis zur Ernte in un-
gestörter Entwicklung, denn das Entranken be-
günstigt das Entstehen zahlreicher neuer Ranken,
woburd die Pflanze geschwächt, die Entwicklung
der Frucht geschädigt wird. Bei anhaltender
Dürre sind sämtliche Bäume, besonders die neu-
gepflanzten, durchbringen zu bewässern. An den
angewachsenen Frühjahrserdbeeren ist der
Berband zu lösen, alle Seitenschosse an der
Berebelungsunterlage zu entfernen. Den schäd-
lichen Insekten gebe man möglichst energisch zu
Leibe und vernichte so viel wie möglich die über-
winternden Wespennest und Hornissenweibchen, von
denen jedes einzelne einen neuen Familienstand
gründet. Ein Besprehen der Kernobstbäume mit
Kupfer-Kalkmischung zerstört den Schafpflz
und garantiert eine reifenlose vollkommene Ent-
wicklung der Früchte.

Süntes Merlei.

Keine Gefahr. Ein englischer Peer, der
Herzog von A., hatte eine kleine Abendgesell-
schaft bei sich versammelt, zu der natürlich nur
Auserwählte geladen waren. Unter diesen befand
sich auch ein junger Gelehrter, der Schilling
des Herzogs. In dem Augenblicke, da dieser
seinen Platz einzunehmen gedenkt, stößt Lady B.,
die sehr abergläubisch ist, einen Schrei aus.
„Was ist Ihnen, Mylady?“ fragt Lord B., ihr
Eichgenosse, besorgt. „Mein Gott, sehen Sie
denn nicht, wir sind ja dreizehn!“ — „Ach,
Mylady, keine unnötige Angst, Mr. Lee ist ja
ein — Bürgerlicher!“

ein Mensch, worauf sinnst du? Du hast ja
einen Mist wie Sulla, als er Rom zu demüti-
gen gedachte!“
„Ach, gab nun Edgar zurück, „ich bin ge-
demütigt genug. Uebrigens du, Heskomp, bist
stets willkommen, du guter Kerl.“
„Aber du Heskomp, der Sohn des stein-
reichen Grundbesizers der Provinz, fühlte sich
geschmeichelt, denn Edgar galt etwas in der Welt
der Lebendamer.“
„Du,“ sagte er, „ich wollte dir das auch nur
bringen, stecke den Mist ins Feuer.“
„Es war ein Ehrenschein über die Summe
von zweihundert Thaler.“
„Kamerad von Gumpertz hatte ihn; ich löste
ihn für dich ein.“
„Aber ich habe kein —“
„Ach doch die Bagatelle!“ unterbrach ihn
der Waise. „Was sagt Abigail?“
„Dies selbst!“ lachte Edgar, etwas verblüfft
durch die Grobheit des jungen Mars.
„Er reichte ihm ein Billet hin.“
„Wie, noch ungelesen?“ fragte jener. „Du
greiffst nicht zu, wo uns allen der Mund
wässert?“
„Ach, Gewohnheit verdirbt uns!“ warf Edgar
hin.
„Dies nur.“
Heskomp erdödete, erbrach das Billet
und las:
„Teurer Edgar!
Warum kamst du gestern abend nicht? Ich
ermarte dich heute um dieselbe Stunde auf jeden
Fall. Mit Ruß
Abigail Spontineki.“
„Himmel! Und er geht nicht!“

„Nein, Freund.“
„So schäde mich.“
„Gewiß!“ Sagte ihr, Scherz beiseite, sie möge
dich wie mich empfangen.“
Heskomp reichte ihm die Hand:
„Ich danke dir.“
„Es klopfte abermals, und ohne ein Herlein
abzuwarten, schob sich eine Gestalt in die Thür,
die nicht gerade salonfähig ausah.“
„Verzeihung, wenn ich störe,“ entschuldigte
sich der Ankömmling, „aber es war kein Diener
draußen, der mich anmelden konnte.“
Heskomp wurde rot vor Zorn.
„Das ist doch eine Frechheit, auf diese Manier
bei Kavallieren einzudringen,“ rief er.
„Ich kann mich aber doch nicht anmelden
lassen,“ entgegnete der Eindringling, „wenn kein
Diener draußen ist. Ich habe ein dringendes
Geschäft abzumachen.“
„Derartige Geschäfte kennen wir,“ brummte
Heskomp.
„Was wünschen Sie, Ludwig?“ fühlte sich
jetzt erst Edgar bewogen zu fragen.
Der Wucherer zog seine Briefstasche hervor,
entnahm derselben ein Papier und reichte es
Edgar entgegen.
„Es ist der Wechsel über zweihundert Thaler.“
Edgar suchte die Akten, Heskomp aber sagte:
„Mein Freund ist nicht bei Kasse; Sie
sehen's ja!“
Der Wucherer lachte roh:
„Ach was, nicht bei Kasse; kann ich selbst
davon zahlen? Ich muß meinen Verpflichtungen
auch nachkommen.“
Heskomp aber schrie:

„Genügt mein Wort nicht? In acht Tagen
zahle ich alles mit Zinsen. Verstehen Sie?“
Der Wucherer verbeugte sich.
„Das ist etwas anderes, wenn der Herr
Leutnant zahlen in acht, in vierzehn Tagen, in
vier Wochen auf Kavallerparole.“
„Ja, auf Ehrenwort!“
„Das genügt mir und ich werde wiederkommen
in vierzehn Tagen.“
Damit verschwand er.
Hier sprang Edgar auf.
„Aber Heskomp, Junge, um Gotteswillen!“
„Was?“ lachte dieser.
„Du —“
„Ich rühmte mich? O nein! — Armer
Kerl, ich wollte dir nur deine Lage etwas er-
leichtern. Nimm es ruhig an.“
Edgar ging mit großen Schritten auf und
ab und demonstrierte dabei:
„Ja, es muß anders werden! Alfred, eine
reiche Heirat muß es thun!“
Alfred nickte gleichmütig:
„Gewiß! Hat es je ein Kavaller anders ge-
macht?“
„Du,“ meinte da Edgar, „ich hätte wohl
Gedanken, wenn ich —“
Er verschluckte den Rest.
„Aber brechen muß ich mit allem!“ fuhr er
nach einer Weile des Nachdenkens fort. „Die
Nachgall überlasse ich dir!“
Heskomp nickte zu dem Vermächtnis sehr
zufrieden.
„Die keine Carlopp mag der dicke Gumpertz
trösten!“
„Vortrefflich!“

„Und was den Turm anlangt, wenn ich wieder
schwimme, kann man alles doppelt nachholen!“
„So meinte ich!“ versicherte der junge Mars.
Edgar holte die Zigarren herbei:
„Komm, rauche eine, Alfred; guied Kraut!“
„Sie hüllten sich in eine Rauchwolke, Edgar
aber begann abermals:
„Das esse Ged; aber schimm, wenn man's
nötig hat, Heskomp. Schan, dir will ich's
sagen, wie ich es noch keinem vertraut. — Es
konnte anders mit mir stehen!“
Heskomp that ein paar Bäge und erwiderte:
„Was du redest, bleibt bei mir! Parole
d'honneur!“
„Sieh,“ fuhr Edgar darauf fort, „mein
Vater hatte auf seinem Wappenschild eine
Resalliance zu verzeichnen; das war schwer bei
ihm, denn der Herzoglein enterte ihn und setzte
meine Tante Adelaide zur Universalerbin ein!
— Sie blieb unvermählt, so reich sie war.
Einen verheerenderen Charakter kanst du dir
nicht leicht denken! Vom Geizteufel besessen,
war sie auch widerborstig und rechtshaberisch. Ach,
so jagte sie freis, sollte ihr Erbe sein! Ich that
alles, sie bei gutem Humor zu erhalten, aber
andere Verwandten verstanden es, sie zu um-
garnen; im letzten Augenblick fante sie um,
und ich — ging leer aus! Doppeltes Pech,
Alfred, denn ich liebte ein Mädchen, ein Mädchen,
gegen welches die berühmte Nachgall nur ein
kleiner Spatz ist! Aber was half's? Sie arm,
ich ein Herr von Habenicht's; unsere Bedrängnis
wäre chronisch geworden. Ich that einen Schnitt
ins Herz; ich gab der Geliebten die Freiheit!“
88 12 (Fortsetzung folgt.)

Gasthof zum goldenen Löwen, Hauswalde.

Sonntag, den 12. Mai:

Großes Konzert,

gegeben vom hiesigen Musikchor.

Der Reinertrag ist für den Fahnenfond des hiesigen Turnvereins bestimmt.
Eintrittskarten sind bei den Herren: Gastwirt **S. Behold** und **Gustav Schmidt** in Hauswalde zu haben. Vorverkauf 25 Pfg., an der Kasse 30 Pfg.
Anfangspunkt 7 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bitten

Das Musikchor.

Sermann Behold

Geschäfts-Gröfning.

Einem hochgeehrten Publikum von Brettnig, Großröhrsdorf und Umgegend zur gest. Notiz, daß ich mich im Hause der Frau verw. **Gäbler** hier als

Barbier und Friseur

niedergelassen habe und bitte ganz ergebenst um gütige Berücksichtigung.

M. Steinert.

Holz-Auktion.

Auf dem herrschaftl. Hauswalder Revier im **Oberbusch** sollen

Donnerstag den 16. Mai d. J.

zirka 20 rm Scheite, 150 rm Rollen, 130 rm Stöcke, 24⁰⁰ Wellenbündel Reifig

unter den zeitlichen Bedingungen versteigert werden.

Bersammlung früh 9 Uhr auf dem Wege nach der Luchenburg, wo der Mittelweg abzweigt.

Rent- und Forstverwaltung **Pulsnitz**, am 6. Mai 1895.

Fr. Ulbricht.

Die Nähmaschinen-Fabrik

Clemens Müller, Dresden

baut seit 40 Jahren nur **Nähmaschinen**. Sie besitzt also auf diesem Gebiete die reichsten und längstjährigen Erfahrungen und werden **Clemens Müllers**

Nähmaschinen

als die besten, bequemsten, einfachsten und dauerhaftesten Fabrikate bezeichnet. **Clemens Müllers** Nähmaschinen sind patentiert (D. R. Patent Nr. 41,875) und daher ohne Konkurrenz.

Alleinverkauf für Brettnig und Umgegend zu Fabrikpreisen bei

B. F. Körner, Uhrmacher.

NB. Teilzahlungen, wöchentlich 2 Mark, sind gestattet. D. D.

August Förster, Löbau i. S.

Königliche Hof-Pianosorte-Fabrik,

ältestes und grösstes Etablissement der Oberlausitz, beehrt durch den Besuch Seiner Majestät des Königs Albert von Sachsen, empfiehlt:

Pianino's und Flügel,

sowie Harmonium's

mit großer edler Tonfülle, gediegene Aulgerechte Ausstattung, unter langjähriger schriftlicher Garantie zu äußersten Preisen.

Zur bevorstehenden

Frühjahrs- und Sommer-Saison

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Uniformen,

eleganter Herren- und Knaben-Garderobe,

als: Havelocks, Paletots, Jacketts, Hosen, weiße und buntscheidene Westen, sowie Damen-Jacketts und Mäntel in geschmackvollster und modernster Ausführung. Gleichzeitig empfehle mein Lager von in- und ausländischen

Stoffen.

Golenzzeuge von den einfachsten bis zu den feinsten und modernsten Waren.

Beelle Bedienung.

Billigste Preise.

Grossröhrsdorf.

Florenz Söhnel.



B. F. Körner,

Uhrmacher,
empfiehlt

Regulateure

ff. Nußbaum-Gehäuse mit la. 14 Tage Gehwert von 15 Mark an, mit la. 14 Tage Schlagwert von 20 Mark an,

Wekuhren

von 4 Mark an,

Gibt silberne Remontoiruhren

mit Goldrand, von 15 Mark an, sowie Nickel-Remontoir-Uhren von 10 Mark an.

Alle Uhren sind gut abgezogen und reguliert, wofür ich 2 Jahre Garantie leiste.

Unabgezogene Regulateure und Taschenuhren liefere entsprechend billiger.

Früch gebrannter Görlitzer Kalk

ist angekommen und empfiehlt billigt

A. Ahmann,

Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

Herzinnigsten Dank!

Zurückgekehrt vom Grabe unseres innigstgeliebten, teuren Vaters, Groß- und Schwiegervaters, Bruders und Schwagers, des Zigarrenfabrikanten Herrn

August Sebald Sanf

ist es uns ein Herzensbedürfnis, für die so vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, für den überaus reichen Blumenschmuck und das zahlreiche ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte unseres lieben Heimgegangenen unsern wärmsten und tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Herzlichen Dank insbesondere Herrn Diakonus Müge für die tröstenden und erhebenden Worte am Grabe. Innigsten Dank Herrn Kantor Tschaischel und dem Kirchenchore für die aufrichtenden Trauergesänge. Besonderen Dank auch dem Männergesangsverein zu Brettnig für den trostreichen Gesang am Trauerhause, sowie dem Verein Jephyr für die ehrenvolle Teilnahme am Begräbnisse. Wärmsten Dank noch dem hiesigen Musikchor für das Blasen vom Turme.

Ruhe Gott allen, die uns in unserem herben Leide so wohlgethan, ein reicher Vergelter sein!

Trennung ist unser Los,

Wiedersehen unsere Hoffnung!

Großröhrsdorf, Brettnig und Berlin, den 5. Mai 1895.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer innigstgeliebten Gattin, Tochter, Schwester und Schwägerin Frau

Alwine Zimmermann

geb. Förte

drängt es uns, allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für den reichen Blumenschmuck und das zahlreiche Geleit zur letzten Ruhestätte, sowie für das freiwillige Tragen vom Militär- u. Jephyr-Verein, sowie dem Gesangsverein für den Gesang der Arien am Vorabend hierdurch unsern innigsten Dank auszusprechen. Herzlichen Dank auch Herrn Pastor Dittrich für die ergreifenden Worte am Grabe, sowie Herrn Lehrer Rin für die gutgewählten Gesänge. Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Brettnig, Großröhrsdorf und Fichtenberg, am Begräbnistage 1895.

Der trauernde Gatte und Angehörige.

Todes-Anzeige.

Hierdurch allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Montag früh 7^{1/2} Uhr unser liebes gutes

Mariechen

im Alter von 2^{1/4} Jahren nach kurzen schweren Leiden sanft entschlafen ist. Wer sie gekannt, wird unsern Schmerz empfinden!

Brettnig, den 7. Mai 1895.

Die tieftrauernden Eltern
Sermann Boden und Frau.

Gasth. z. goldenen Löwen,

Hauswalde.

Nächsten Freitag den 10. Mai

Schlachtfest.

vormittags Wellfleisch, abends Schweinsknöchel mit Sauerkraut, wozu ergebenst einladet

S. Behold.

Ehrenerklärung.

Ich erkläre hiermit, daß die von mir am 14. Dezember 1894 gegen Herrn **Ferdinand Schöne** in Brettnig ausgesprochene Beleidigung, er habe durch ein an die königliche Amtshauptmannschaft Ramenz gerichtetes Schreiben die Gemeinde Brettnig um Geld gebracht, auf einem Irrtume meinerseits beruht hat und daß ich durch die kgl. Amtshauptmannschaft Ramenz von der Unrichtigkeit dieses Vorwurfs überzeugt worden bin.

Meine unterm 14. Dezember 1894 gegen Herrn **Schöne** gebrauchten Worte nehme ich sonach als unrichtig zurück.

Brettnig, am 2. Mai 1895.

Ernst Rammer,
Orts-Steuereinnnehmer.

Grösste Auswahl.

Joh. Eichler,

Schneidmstr.

Pulsnitz,

326 Langestr. 326.

empfiehlt sein großes Lager

fertiger Herren- und Knaben-Garderobe

als: **Kinder-Anzüge** von 2 M. 50 Pf. an, **Anzüge, Mäntel, Hosen, Westen, Jacken** u. zu denkbar billigsten Preisen.

NB. Garantiert

neue Bettfedern

von 1.40 M. an und fertige Betten.

D. D.

Billigste Preise.

Lose

5. Klasse Igl. sächs. Landeslotterie (Ziehung vom 6. bis 27. Mai) empfiehlt

F. A. Anders.

Reisig-Versteigerung.

Im **Busche des Gutes Nr. 36** in **Brettnig** sollen **Sonabend den 11. Mai 1895** nachmittags 2 Uhr **41 Schock weiches Reisig** versteigert werden.

Clemens Büttig, Ortsbesitzer.

Sämtlicher

Stall- u. Schlachtdünger

liegt zum Verkauf bei

Karl Bödmer, Fleischermstr.

Nächsten Freitag früh wird bei mir ein **settes Schwein** verpflundet, a Pfd. 52 Pfg., Wurf und Schmer 65 Pf.

Gustav Joerte.

4-5 fast neue

Rissen-Rover

stehen jeder Zeit infolge Umtausches von 90 Mark zum Verkauf.

Fritz Zeller, Schlossermstr.,

Werkstatt für Fahrradherbau.

Rob. Maußsch,

Ofenlager Brettnig, empfiehlt zur Frühjahrs- und Sommer-Saison sein großes Lager von:

emaillierten Wesseln

in allen Größen, Ausgüssen in verschiedenen Arten, alle Bestandteile zum Ofenbau. Kochöfen stets auf Lager.

NB. Auch steht ein gebrauchter eiserner Wärmer (Mittweidaer) preiswert zum Verkauf.

Spiegel

in fein imit. Nußbaumrahmen empfiehlt in reicher Auswahl

S. A. Boden.

Marktpreise in Ramenz

am 2. Mai 1895.

höchsten zulässigen Preis.		Preis	
50 Kilo.	M. Pf.	M. Pf.	Preis
Korn	7 - 6 46	Heu	50 Kilo 18 -
Weizen	7 6 6 88	Stroh	1200 Pfund 2 -
Gerste	6 78 6 43	Butter 1 k	1 Schilling 2 -
Safer	6 50 6 -	niedrigst.	50 Kilo 2 -
Seidel in	7 - 6 65	Kartoffeln	50 Kilo 2 -
Dire	12 - 11 35		